

# Laibacher Zeitung



**Abonnementpreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Februar d. J. den Ministerial-Sekretären im Ministerium des Innern Dr. Hugo Reissig, Richard Benedikter und Emanuel Greif den Titel und Charakter eines Sektionsrates mit Rücksicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht.

B i e n e r t h m. p.

### Rundmachung des k. k. Finanzministeriums,

womit der Ablauf des Termins für die Einlösung der Staatsnoten zu 5 und zu 50 Gulden österreichischer Währung in Erinnerung gebracht wird.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß die Verwechslung von Staatsnoten zu 5 Gulden ö. W. mit der Firma der k. und k. Reichszentralkasse und mit dem Datum von 1. Jänner 1881 und von Staatsnoten zu 50 Gulden ö. W. mit der Firma der k. und k. Reichszentralkasse und mit dem Datum vom 1. Jänner 1884 im Sinne des Punktes 5 der Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 10. August 1901, R. G. Bl. Nr. 123, gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel nur noch bis 31. August 1907, und zwar in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern bei der Hauptanstalt der Österreichisch-ungarischen Bank in Wien, bei sämtlichen Filialen dieser Bank sowie beim k. k. Landes-Zahlamte in Zara stattfindet.

Nach dem 31. August 1907 findet eine Einlösung dieser Staatsnoten nicht mehr statt und ist mit Ablauf dieses Tages jede Verpflichtung des Staates zur Einlösung dieser Staatsnoten erloschen.

## Fenilleton.

### Madame Curie in der Sorbonne.

Ein Pariser Korrespondent des „Berliner Tagblatt“, der einem Vortrage der bekanntlich zum Professor ernannten Madame Curie an der Sorbonne beiwohnte, berichtet über denselben folgendes:

Gar nicht elegante Treppen führen hinauf zu dem großen Hörsaal, in dem der einzige weibliche Universitätsprofessor Europas Vortrag hält. Die Bankstufen sind ziemlich stark besetzt; von oben herab, wo man eintritt, bis zum Fußboden, wo auf einigen Tischen vor einer großen schwarzen Tafel allerlei geheimnisvolle Apparate zu sehen sind. Ein paar Assistenten treffen die Vorbereitungen für die Experimente, die den Vortrag ergänzen sollen. Einer von ihnen, ein schöner, junger Mann mit langem schwarzen Haar und wallendem weichen Vollbart, erregt das Entzücken einiger jungen Russinnen, die sich oben auf der letzten Bank ihre Plätze gesucht haben und mit Opernguckern hantieren und Pralines knabbern, als wenn nicht eine gelehrte Auseinandersetzung über die Gastheorie, sondern ein Schwank im Vaudeville zu erwarten wäre. Mitten unter den jungen Studenten, die sich in die Nähe der Experimentiertische gedrängt haben und ihre Bücher durchsehen, sitzt ein ganz alter Herr mit langer Habichtsnase und schneeweißem Haar. Er ist in einen dicken Pelz gewickelt, obwohl es durchaus nicht kalt ist, hält die Hände fest auf dem Stockknopf und wartet so gierig und aufmerksam wie ein strebsamer Fuchs, der gar nicht rasch genug zu den Brüsten der Weisheit kommen kann. Dann gibt es da noch einige sehr vornehm ausschauende Damen, und schließlich fällt ein langer, rosigter Engländer auf, der eifrig im Wädeker nachschlägt: wahrscheinlich gilt ihm Madame Curie für eine Pariser Sehenswürdigkeit.

Den 28. Februar 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXII., XXIII. und XXIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 28. Februar 1907 (Nr. 49) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

22 in Paris erschienene Ansichtskarten.

Nr. 4 „Československé dřevodělnické listy“ vom Februar 1907.

Nr. 17 „Odborný list dělníků-malířů pokojů, porcelánu, lakyrniků . . .“ vom 25. Februar 1907.

Nr. 16 „Volksfreund“ vom 22. Februar 1907.

Nr. 8 „Postel“ vom 24. Februar 1907.

Broschüre: „Sprawozdanie paryskiej sekeyi polskiej Ligi wolnej myśli, No. 1, Paryż, 1907.“

## Nichtamtlicher Teil.

### Österreich und Ungarn.

Die „Neue Freie Presse“ erörtert die Vorteile, die ein langfristiger Ausgleich für Österreich und Ungarn mit sich brächte. Sollte Ungarn es zweckmäßig finden, auf diese Vorteile zu verzichten, so habe Österreich keinen Grund, einen langfristigen Ausgleich aufzudrängen oder zu erkaufen. Es wäre ein Segen für beide Staaten und eine Quelle der Kraft für die Monarchie, wenn die Verhandlungen zu gutem Ende kämen. Wenn nicht, wird es Österreich nicht mehr zu bedauern haben als Ungarn. Das Gruseln davor, daß vielleicht einmal gar kein Ausgleich sein könnte, habe man in Österreich gänzlich verlernt.

Eine dem „Neuen Wiener Tagblatt“ „von besonderer Seite“ zugehende Betrachtung führt aus, man habe ungarischerseits erkennen lassen, daß man dort die Wiederherstellung des Széll-Körberischen Ausgleiches wolle, allerdings mit Änderungen, welche denselben vom österreichischen

Mit dem Glockenschlag öffnet sich neben der großen schwarzen Tafel eine Tür, und ein Huissier mit Kette und Degen geleitet lautlos Madame Curie in den Saal. Beifallsflatschen. Sie neigt ernst das Haupt, tritt hinter den Tisch, wechselt ein paar Worte mit dem schönen Assistenten und beginnt ihren Vortrag.

Da die Sache sofort mit einer Gleichung anfängt, die mir alle Schrecken der Schulzeit wieder in Erinnerung ruft, nehm' ich mir Zeit, die merkwürdige Frau zu betrachten. So also sieht die Entdeckerin des Radiums aus, die tapfere Mitarbeiterin ihres Gatten, die Trägerin des Nobelpreises? Wahrhaftig, so muß sie aussehen! Auf ihrem Antlitz, in ihrer Haltung, in ihrer leisen und ersten Art zu sprechen prägt sich das eine aus: Arbeit. Hinter dieser edigen Stirn, über die sich schlicht das blonde Haar legt, hat sicherlich schon lange kein fröhlicher Gedanke mehr den Ausgang genommen. Um den festen Mund liegt ein Zug von entschlossener Resignation. In den ruhigen Augen, die gleichgültig auf die neugierigen Zuhörer blicken, glaubt man beim ersten Blick abweisende Kälte zu lesen; später hat man die Empfindung, daß diese Kälte vielleicht nur eine Maske ist, eine Maske der Gewohnheit und Notwendigkeit. Ab und zu blinzelt in der Tiefe dieser Augen ein Funke auf, der zu denken gibt. Ich möchte darauf schwören, daß diese gelehrte Frau aufopfernder Freundschaft, leidenschaftlicher Energie fähig ist.

Freilich, in diesem Augenblick kann man schwer physiognomische Studien machen. Die schlanke Gestalt in ihrem schwarzen Kleide steht an der Tafel, die Hand, von mancherlei Experimenten abgearbeitet, hat ein Stück Kreide ergriffen, und eine Heerschar von Formeln, Buchstaben, Zahlen, Wurzelzeichen und Klammern stürmt auf eine schematische Zeichnung ein, die wahrscheinlich von großer Wichtigkeit ist, denn die kleine Russin ein paar Bänke

Standpunkte aus undiskutierbar erscheinen lassen. Wenn Ungarn Entgegenkommen zeige, dann könnte vielleicht der Széll-Körberische Ausgleich wieder zum Leben erweckt und vielleicht auch in ihm für einen kurzfristigen Ausgleich ein modus vivendi gefunden werden. Über eines müsse sich Ungarn allerdings klar sein: Eine Fortdauer der Reziprozität im Sinne des Széllschen Gesetzartikels 30 vom Jahre 1899 ist ausgeschlossen. Denn das wäre eine langsame Abbröckelung der Gemeinschaft unter den der herrschenden Partei in Ungarn jeweils passenden Modalitäten bei Fortdauer der ungleichmäßigen, das heißt Österreich in hohem Maße schädigenden Verteilung der gemeinsamen Lasten.

Das „Fremdenblatt“ führt aus, Österreich wünsche einen loyalen Ausgleich; könne ein solcher jedoch nicht erreicht werden, muß es auch mit der Möglichkeit einer Zolltrennung rechnen. Die Regierung werde in den heute beginnenden Konferenzen feststellen können, welche Form eines Ausgleiches sich darbietet, welchen Inhalt er haben kann. Daraus wird dann für unser Staatswesen die Entscheidung heranreifen, ob es sich für eine Zolltrennung zu rüsten hat oder ob, wie hierzulande gewiß gewünscht wird, die Annahme der dargebotenen Möglichkeiten zur Begründung eines neuen, festen und gedeihlichen Verhältnisses führen wird.

Die „Zeit“ meint, es sei wohl kein Grund vorhanden, die Konferenzen mit besonderer Zuversicht auf große Erfolge für Österreich zu begleiten, aber eine weitere Schädigung der österreichischen Interessen erscheine ausgeschlossen, wenn sich die österreichische Regierung von ihrem Programm unter keinen Umständen abbringen läßt. Sie kann dies schon in ihrem eigensten Interesse nicht tun, da ihr Schicksal sonst schon an dem ersten Tage, da sie vor

unter mir trägt sie höchst gewissenhaft in ihr Heft ein.

Zum Glück geschehen jetzt auf dem Tische vor der Tafel auch einige Dinge, denen ich mit halbwegs verständnisvollen Blicken zu folgen vermag. Was da vorgenommen wird, sieht mir wie eine Elektrolyse aus, und ich fange an zu begreifen, daß das Wort Ion, das häufig aus Ohr klingt, nicht den Namen des Sohnes der Kreusa bedeutet, sondern das Produkt dieser Elektrolyse. Anion! Kathion! Aha, es dämmert! Aber allzu tief wollen wir uns auf den Gegenstand doch lieber nicht einlassen. . . . Es gibt Rätsel da unten! Hier marschierst zum Beispiel über einen großen, in Grade eingeteilten Maßstab an der Wand der blinkende Schein eines Flämmchens, das auf unbegreifliche Weise in einer Glasblase entstanden ist wie ein gasartiger Homunkulus. Das Flämmchen steigt, steigt, steigt, und Madame Curie, ihr Assistent und das ganze Auditorium folgen dem Vorgang mit gespannter Aufmerksamkeit; meine Nachbarin vergißt sogar das Schokoladenbonbon in den Mund zu stecken. Der Maßstab an der Wand ist gleich zu Ende. Was wird nun werden? Plötzlich hält das Flämmchen an, wankt ein paar Mal hin und her wie ein armes Menschenherz vor der Hochzeit und marschierst dann wie auf Kommando den gleichen Weg bis zu einem bestimmten Punkte wieder zurück. Alles atmet auf. Der schöne Assistent macht ein zufriedenes Gesicht, und Madame Curie schreibt rasch ein paar Formeln an die Tafel, die wahrscheinlich die Leidensgeschichte des kleinen Lichtstrahls in die höhere Mathematik übersehen.

So rauscht bedächtig, ernst und regelmäßig der Strom des Vortrages weiter, bis die Experimente zu Ende sind und die Tafel mit Zahlen bedeckt ist. Die ernste Frau hinter dem Tisch macht eine kleine Verbeugung — der Vortrag ist aus.

das neue Parlament wird treten müssen, entschieden sein würde.

Die „Österreichische Volkszeitung“ legt dar, daß Österreich von der wirtschaftlichen Trennung nichts zu fürchten habe, wenn es sich auf eine solche Eventualität entsprechend vorbereitet. Unsere Lage sei aber auch insofern eine günstige, als wir über das Jahr 1907 hinaus formell in keiner Weise gebunden sind. Die österreichische Öffentlichkeit könne also der weiteren Entwicklung der Angelegenheit mit einer gewissen Ruhe entgegenblicken.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ bemerkt, das Wort „Trennung“ habe für uns in Österreich längst seine Schrecken verloren. Will Ungarn die Trennung, so kann es sie haben. Um unsere Zukunft wird uns auch dann nicht bange werden.

Auch das „Wiener Deutsche Tagblatt“ weist darauf hin, daß die Furcht vor der Trennung selbst in jenen industriellen Kreisen geschwunden sei, die darunter leiden werden. Wenn die Trennung unvermeidlich ist, dann soll sie sogleich erfolgen.

Die „Arbeiterzeitung“ führt aus, daß die staatsrechtliche Gemeinschaft bei wirtschaftlicher Trennung unmöglich sei. Entweder es bleibt von dem Dualismus das aufrecht, was an sich zweckmäßig ist und bei einer vernünftigen Einordnung auch auf beiden Seiten als zweckmäßig empfunden würde, oder der ganze Dualismus wird liquidiert.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 1. März.

Aus Budapest wird gemeldet: Das offizielle Organ der Unabhängigkeitspartei, „Budapest“, erklärt, man könne keineswegs einen Ausgleich akzeptieren, der auch nur um eine Haarsbreite ungünstiger ist als der Szell-Körberische. Die Möglichkeit eines Ausgleiches erscheine fast ausgeschlossen und die aktuelle Frage sei nun, was zu geschehen habe, wenn die Unmöglichkeit, einen Ausgleich abzuschließen, konstatiert sein wird. Der offizielle Standpunkt der ungarischen Regierung in dieser Frage sei zwar noch unbekannt, doch scheine es zweifellos, daß von einer wirtschaftlichen Gemeinsamkeit höchstens bis zum Jahre 1917 die Rede sein könne.

Nach einer Meldung aus Rom wird es amtlichen Stellen bestätigt, daß König Viktor Emanuel eine Reise nach Griechenland unternehmen wird, um den Besuch, welchen ihm König Georg im vergangenen Jahre abgestattet hat, zu erwidern. Was den Zeitpunkt der Fahrt betrifft, so ist der Monat April hiefür in Aussicht genommen. Über die sonstigen Einzelheiten der Reise sind bisher noch keine Bestimmungen getroffen worden.

## Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war ein kleiner Raum, er erschien wenigstens so, so überfüllt war er. In der Mitte ein massiver Schreibtisch, auf welchem Bücher, Schriften, alle erdenklichen Gegenstände, in dem Durcheinander einer sichtlich etwas nervösen Arbeit sich herumtrieben. Die Luft der Bücher setzte sich noch am Boden fort.

An den Wänden hohe Schränke, mit Büchern gefüllt, bis auf einen, gerade gegenüber dem Schreibtische. Aus diesem leuchteten, in Reihen übereinander, gleichmäßig weiße Gegenstände, welche das schwache Licht der Lampe nicht gleich erkennen ließ. Aber als Cassan an den Tisch trat und die Lampe höher schraubte, traten sie plötzlich grell hervor — es waren menschliche Schädel, die jetzt in dem Schiller der Glascheiben, hinter denen sie wohl geborgen lagen, ein seltsames Leben gewannen. — Kleine, große, niedere, hohe! Dem unwissendsten Beschauer mußte sofort die Verschiedenheit der Formen auffallen.

Cassan atmete erleichtert auf. — Hier war seine wahre Heimat. Hier sproßten seine reinsten Freuden.

Er trat an den Schreibtisch und ergriff das Paket mit dem Löwenkopf, das Ferrol pflichtschuldigst dahin gelegt.

Plötzlich griff er sich mit einer raschen Bewegung an die Brusttasche seines schwarzen Rockes. Es knisterte etwas darin. Er schüttelte über sich selbst bedenklich den Kopf. — So eine Zerstretheit! — Und damit geht er durch den „Wall“. — Er nahm ein kleines Kubert heraus, öffnete es, und entnahm ihm ein Paket Banknoten, 16 Stück, je zu Tausend, zählte er auf den Tisch. Dann griff er noch einmal hinein. Eine Geldrolle kam zum Vorschein. Sie ent-

Aus Berlin wird berichtet: Der Bundesrat beschloß unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Fürsten Bülow nach dem Berichte des sächsischen Vertreters Grafen Balthus v. Eckstädt einstimmig, unter Stimmenenthaltung Braun schweig s, daß durch das Schreiben des Herzogs v. Cumberland an den Kaiser vom 2. Oktober 1906 und an das braunschweigische Ministerium vom 15. Dezember 1906 eine entscheidende Änderung in der dem Beschlusse des Bundesrates vom 2. Juli 1885 zugrunde liegenden Sach- und Rechtslage nicht eingetreten sei.

Wie man aus Rom meldet, ist man in den dortigen diplomatischen Kreisen zu der Überzeugung gelangt, daß die Frage der Einschränkung der Rüstungen nicht zu den Angelegenheiten gehören wird, welche die Gegenstände des festzulegenden Programms der zweiten Haager Friedenskonferenz bilden werden.

Zur zukünftigen Taktik der Parteien der russischen Duma haben sich nun auch die Sozialdemokraten und die Arbeiter geäußert. In allen Moskauer Fabriken beraten die Arbeiter über eine Kundgebung, die gleichsam eine Absage an die Kadetten darstellen soll, weil diese der Moskauer Arbeiterschaft die von ihr beanspruchten zwei Sitze in der Reichsduma verweigert haben. Die Arbeiterschaft setzt darnach ihre Hoffnung allein auf die sozialdemokratische Fraktion in der Duma, deren Streben es sein wird, ein allgemeines, direktes, geheimes und für alle — ohne Unterschied des Geschlechtes, der Nationalität und der Religion — gleiches Wahlrecht zu erkämpfen. Gleichzeitig beratschlagt die Moskauer sozialdemokratische Partei über ihre in der Duma einzuschlagende Taktik. Die „Minimalisten“ halten es für notwendig, daß die Sozialdemokraten in der Reichsduma mit selbstständigen Gesetzesvorschlägen hervortreten; erst wenn alle Mittel erschöpft sein werden, um diese Gesetzesvorschläge durchzubringen, werden sie den Vorschlägen der Kadetten ihre Unterstützung gewähren, falls diese instande sind, die Lage des arbeitenden Volkes zu bessern; im einzelnen werden die Sozialdemokraten die Forderungen eines verantwortlichen Ministeriums nur unter der Bedingung aufrechterhalten, wenn die Polizeigewalt dem verantwortlichen Kabinett vollkommen untergeordnet wird. Im allgemeinen finden es die Minimalisten notwendig, die Tätigkeit der äußersten Linken und der Opposition in Übereinstimmung zu bringen überall da, wo es sich um einen Kampf gegen die Reaktion handelt. Ob in der Tat eine Vereinigung zwischen der äußersten Linken und den Kadetten zustande kommt, bleibe abzuwarten.

glitt ihm, fiel zu Boden und barst wohl dem metallenen Klang nach. Er bückte sich, hob die Goldstücke auf und legte sie auf den Schreibtisch.

Bevor er in den zoologischen Garten gegangen, hatte er bei seinem Bankier das Geld geholt — und das Beste dabei war, es gehörte zum Ankauf eines Grundstückes, mit dem er ganz besondere Dinge vorhatte, die ihn schon lange angelegentlich beschäftigten.

Wie vergeßlich man sein kann! Er zählte die Goldstücke, die sollten 500 Mark betragen, es fehlten zwei daran.

So setzte er seine Brille auf, bückte sich und griff auf dem Boden danach herum. — Nicht zu finden! Und wie so etwas die Sinne ablenkt, die Hand unsicher macht! —

In dem Augenblicke klopfte es — gerade daß er sich noch erheben konnte!

Ferrol trat ein und meldete die Frau mit dem Kinde. Cassan fuhr sich mit gespreizten Fingern durch das Haar, rückte die Brille zurecht, stellte rasch einen kleinen Schirm vor die Lampe, daß nur ein sanfter Schein auf ihn fiel.

„Sie soll eintreten, Ferrol.“

„Lassen Sie sich mit Stubensand nicht ein. — Ich bitte Sie, Herr Professor“, meinte Ferrol.

„Eintreten lassen“ befahl Cassan unwillig. Der Diener ging hinaus.

Frau Stubensand, mit dem Knaben am Arme, trat ein, Schritt für Schritt, als ob sie dem Boden nicht traue.

Sie blickte erstaunt in dem Raume umher, dann fiel ihr Blick auf den Schrank mit den Schädeln. Sie machte eine Bewegung des Schreckens.

„Die tun Ihnen nichts mehr. — Nur näher, Frau! Nehmen Sie sich doch ein Beispiel an Ihrem Jungen! Der lacht ja!“

Der Kleine lächelte wirklich und streckte die Arme nach dem Schreibtisch aus. Es war ein kräftig ge-

## Tagesneuigkeiten.

(65 Revolvergeschosse eines Irreninnigen.) Aus Falkenau (Böhmen), 27. v. M., wird gemeldet: Der ehemalige Landtagsabgeordnete, Baumeister Gebler, der wiederholt im Irrenhause untergebracht war, ließ sich gestern von einem Büchsenmacher mehrere Revolver und 150 Patronen kommen, verbarrikadierte hierauf sein Haus und schoß daraus auf die Passanten. Gleichzeitig drehte Gebler, bei dem wieder der Irrsinn ausgebrochen war, alle Wasserleitungshähne auf, so daß das Haus innerhalb kurzer Zeit überschwemmt war. Polizei und Gendarmen waren zunächst bemüht, den Platz vor dem Hause Geblers abzusperren, um ein Unglück zu verhüten. In der Stadt herrschte große Aufregung. Die Frau Geblers sowie die Bediensteten wurden von dem Tobfächtigen mit dem Tode bedroht. Sie riefen aus dem Fenster um Hilfe. Weder Gendarm noch die Polizei wagten es, in das Haus zu dringen, da Gebler ununterbrochen hinaus schoß. Als ein Freund Geblers sich der Villa näherte, wurde der Irreninnige etwas ruhiger. Diesen Moment benützte die Frau, um das Haus zu verlassen und sich zu einer befreundeten Familie zu begeben. Gebler blieb noch stundenlang in der Wohnung und feuerte insgesamt 65 Revolvergeschosse auf die Straße hinaus ab, glücklicherweise ohne jemand zu treffen. Erst als er später auf die Gasse trat, konnte man sich seiner bemächtigen. Nach Anlegung einer Zwangsjacke wurde er in die Irrenanstalt nach Dobruha gebracht.

(Ein Mörder in der eigenen Schlinge erwürgt.) Bei der Gemeindevorstellung in Kaposvár ist folgende Anzeige erstattet worden: Der Landwirt Johann Vargha verkaufte mehrere Ochsen um den Preis von 960 K und verbargte das erhaltene Geld in seiner Wohnung. Ein Nachbar Varghas, der Landwirt Franz Gal, erfuhr von der Sache und wollte sich um jeden Preis in den Besitz des Geldes setzen. Er behielt das Haus Varghas mehrere Tage lang ständig im Auge und eines Tages bemerkte er, daß sich alle Insassen, bis auf das sechs-jährige Töchterchen, aus dem Hause entfernt hatten. Gal begab sich in das Haus, machte sich auf die Suche nach dem Gelde und fand es auch nach langem Suchen. Nunmehr handelte es sich darum, die einzige Zeugin des Diebstahles, das Töchterchen Varghas, unschädlich zu machen. Er drehte um einen im Zimmer befindlichen Balken einen Strick und suchte die Kleine zu überreden, ihren Kopf durch die Schlinge des Strickes zu stecken. Die Kleine hat jedoch Gal, ihr zu zeigen, wie sie es machen soll. Gal stellte sich auf einen Stuhl und steckte seinen Kopf durch die Schlinge. Blöcklich aber kippte der Stuhl um und der Kopf Gals blieb in der Schlinge. Das Kleine Mädchen ergriff vor Schreck die Flucht. Als die Eltern der Kleinen nach Hause kehrten, war Gal bereits tot.

hauetes Kind. Sein Blick war frei und groß, ein Schelm sprach daraus, aber ein kindlicher, herzwinnender. Keine Spur von Lückischem, Verschlagenem.

Cassan beobachtete es genau. Das Mitleid regte sich in ihm, eine große Liebe, die er sich nur selbst nicht gestehen wollte, als „unwissenschaftlich“, wie er sich ausdrückte.

Und so ein Wesen soll nicht zu retten sein, wenn man sein Triebwerk versteht?

„Lang' hab' ich nicht Zeit, Herr. Wenn der Stubensand was merkt, geht's mir schlecht.“

Diese Worte weckten den Gelehrten aus seinen Träumen. Er nahm den Zungen auf den Schoß, der es sich ruhig gefallen ließ. All das Neue in dem Raume nahm ihn zu sehr gefangen.

Cassan befühlte mit leisem Griff das Haupt des Kindes. Sein Auge hatte ihn nicht getäuscht, der Zerstörungssinn zeigte sich unverkennbar ausgeprägt, als aber sein Finger begierig weiter schlich, jeder unmerklichen Erhöhung des Schädelknochens folgend, entgingen ihm nicht diese Erbschaft des Vaters stark kompensierende Merkmale.

Cassan war verliebt in seine Theorie. Er wurde mit zu oft zum Dichter, wenn er einen Kopf unter seinen Fingern hatte.

Die Gefahr nahte ihm auch jetzt wieder. Der Knabe gefiel ihm, er hatte noch nicht leicht einen so ausdrucksvollen Kopf vor sich gehabt, aus dessen zarten Formen, Erhöhungen und Vertiefungen eine so reiche Welt von Anlagen und Seelenkräften sprach. Die auffallenden Widersprüche, die er fand, reizten nur seine Phantasie.

Er hielt den Knaben mit beiden Händen vor sich und betrachtete ihn lange. Seine ganze Zukunft trat in Bildern vor den Gelehrten. — Ein heroischer Ringkampf böser und guter Dämonen stritten mit neuen hoffnungreichen Bildungen — die Finsternis mit dem Licht!

In den Taschen der Leiche wurde das gestohlene Geld vorgefunden.

— (Der gekränkte Vater.) Eine Lehrerin in Altenbochum erhielt kürzlich folgenden originalen Brief: „Ge Ehres freulein Ich bitt sie möchten so gut sein, wenn sie wollen mein Kind bestrafen, da müssen sie so bestrafen wie die Gesetze zu stehen, nicht die Knöpfe von die Schürze oder Röge ab reißen, das ist schon jetzt zum zweitenmal wenn das noch ein mal geschöhen wird, da soll ich die Wege finden. Ich glaube das ich Vater bin von meinem Kind nich Sie. Oder meinen sie das ich ihr dummer Junge bin. Ich weiß was mir das Kind kostet, aber sie haben ja gar keine Amung von solchen Kind. Hochachtungsvoll M. N.“

— (Was das Schneewetter der Stadt Berlin gekostet hat.) Man meldet aus Berlin, 27. Februar: Der Magistrat gibt bekannt, daß die Begräumung des im heurigen Winter bisher in abnormer Menge gefallenen Schnees eine Million Mark gekostet hat.

— (Eine Wanderung um die Erde.) Nach zehn Jahren ist soeben ein Savoyarde wieder in Paris eingetroffen, der glücklich die Wanderung um die Erde vollendet hat. Sofort nach Ableistung seiner Militärpflicht hatte Laurent Revel seine kühne Fahrt begonnen und er ist nun sehr stolz, sein seltsames Programm treulich ausgeführt zu haben. Mit einem Rucksack und einem Knotenstock, mit wenig Bargeld und einem hübschen Talent für Porzellanmalerei ist Revel aufgebrochen; aus allen Städten, die er besucht, hat er antliche Beiseinigungen mitgebracht; in zwölf Bänden besitzt er über 50.000 behördliche Unterschriften in allen Weltsprachen. „Ich trug sie stets bei mir in meinem Rucksack“, so erzählte Revel, „und habe sie mitgeschleppt über die Sierra und durch die Pampas, über das Meer und durch die Länder. Die Banditen, die mich mehr als einmal vollkommen ausplünderten, haben mir meine Hefte gelassen, da sie ihnen doch wertlos schienen. Und doch sind sie mein kostbarster Besitz. Nahezu 120.000 Kilometer Weges habe ich in den zehn Jahren zurückgelegt und ich kann es kaum erwarten, meine Fahrt wieder von neuem anzutreten. Ich werde Kanada und Chile wieder besuchen, die Länder, wo man mich am herzlichsten aufgenommen hat, und dann werde ich auch nach Australien kommen, dem Weltteil, den ich noch nicht kenne. Schließlich werde ich auch in China eindringen; denn das erstemal bin ich von Tonking aus nur durch die Küstenprovinzen gewandert.“ — Alle Lebensnöte hat dieser Globetrotter so nebenbei überwunden. Wo er hinkommt, seinen bescheidenen Unterhalt gewinnt er durch seinen Pinsel, und wenn es mit dem Geld einmal ganz knapp wird, so kündigt er einen Vortrag an über seine Fahrkarten, und einige seiner primitiven Malkunstwerke wird er dabei immer los. Freilich ist diese Reismethode nicht gefahrlos; mehr als einmal hat der einsame Weltwanderer dem Tode ins Auge schauen müssen. „In Abyssinien brachte ein Säbelhieb mir die große Wunde an der Hand, deren Narbe man noch sehen kann. Ohne meine große dänische Dogge wäre ich verloren gewesen. In China hatte man mich gefangen genommen, weil ich über gewisse seltsame Totengebräuche gelaßt hatte, und nur mit Mühe entging ich schwerer Bestrafung. In Klondyke wurde ich von Minenarbeitern angegriffen, die mich für einen Verbrecher hielten und mich lange verfolgten. In Venezuela verirrt ich mich in der Wildnis und war nahe daran, an Hunger und Erschöpfung zu sterben. In Peru wurde ich von Begeleagerten überfallen und mehr als einmal mußte ich mit dem Revolver mein Leben verteidigen.“ Trotzdem will der Wandernsgewohnte wieder hinaus, wieder fort, so schnell als möglich. „Hier in Paris erstide ich, ich fühle mich bedrückt zwischen all den hohen Steinhäusern. Ich müßte hier sterben.“

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

— (Verleihung von Adjuten und Stipendien.) Das Justizministerium hat über die Verleihung von Adjuten an Auskultanten nach Ablauf eines im Gerichtsdienste vollstreckten Jahres eine Verordnung herausgegeben, derzufolge solchen Auskultanten, die seit dem Tage des Gelöbnisses, das sie beim Eintritte in die Gerichtspraxis geleistet, mindestens ein volles Jahr im Gerichtsdienste vollstreckt haben, ohne in den Genuß eines systemmäßigen Adjutums gelangt zu sein, ein Adjutum von 1000 K zu verleihen ist. Den Auskultanten, betreffs deren diese Bedingungen schon vor dem 1. März 1907 eingetreten sind, ist die erste Monatsrate des Adjutums am 1. März 1907 flüssig zu machen. Je nachdem die Ernennung zum Auskultanten vor oder nach dem

Ablaufe eines einjährigen Gerichtsdienstes erfolgte, ist das Adjutum mit dem ersten des auf den einjährigen Gerichtsdienst oder mit dem ersten des der Ernennung zum Auskultanten folgenden Monats anzuweisen. Eine weitere Verordnung des Justizministeriums über die Verleihung von Stipendien an Rechtspraktikanten im richterlichen Vorbereitungsdienste besagt, daß für Rechtspraktikanten, die im richterlichen Vorbereitungsdienste mindestens ein volles Jahr bei Gericht vollstreckt haben, ohne daß ihnen eine adjutierte Auskultantenstelle verliehen worden wäre, Stipendien von jährlich 840 K geschaffen werden. Die Verleihung hat vom 1. März 1907 ab zu erfolgen. Späterhin ist das Stipendium mit dem ersten des auf den einjährigen Vorbereitungsdienst, bezw. mit dem ersten des dem Freiwerden eines Stipendiums folgenden Monats anzuweisen. Die Auszahlung erfolgt im vorhinein in Monatsraten von je 70 K.

— (Für Landwehr-Reservisten.) Offiziere und Mannschaft des nichtaktiven Standes, welche die Waffenübung als fahrende Ordonnanzoffiziere (-Unteroffiziere), bezw. als Radfahrer mit ihren Motorfahrzeugen ableisten wollen, haben bezüglich Anmeldung jährlich bis Ende Februar (heuer bis 10. März) den Landwehr-Ergänzungsbezirkskommanden zu erstatten. In diesen schriftlichen oder mündlichen Anmeldungen ist die Type und die Leistungsfähigkeit des Motorfahrzeuges zu spezifizieren und bei Personenautomobilen noch anzugeben, ob der mitzubringende Chauffeur dem Reservbestande des Heeres oder dem nichtaktiven Stande der Landwehr angehört. Die Transportauslagen für die Chauffeure und Motorfahrzeuge sowie die Kosten der Verpflegung der Chauffeure trägt die Landwehrverwaltung; für die Abnutzung wird für jeden Tag der Verwendung eine Entschädigung von 30 K per Automobil und von 6 K per Motorrad geleistet.

— (Militärisches.) Nach einer Meldung der „Zeit“ wird bei sämtlichen Infanterieregimentern die Stelle je eines achten Stabsoffiziers freiert (gegen sieben jetzt systemisierte). Diese Stabsoffiziere werden als Ersatz-Bataillonskommandanten fungieren. Die 110 neuen Stabsoffiziersposten werden durch Majore und Oberstleutnants besetzt. Weiters wird bei allen Infanterieregimentern für den Posten des Regimentsadjutanten, für den bis jetzt die Oberleutnantscharge systemisiert war, die Hauptmannscharge normiert. Es werden demnach 110 neue Hauptleute ernannt. Dagegen wird der Stand an Leutnants bei der Infanterie um mehr als 300 verringert. Diese Maßregeln werden mit 1. Mai d. J. in Kraft treten.

— (Besichtigung des edlen Pferdemaaterials in Unterkrain.) Das Ackerbau- und das Ministerium für Landesverteidigung beabsichtigen im Laufe des Monats April l. J. in jenen Gegenden, wo eine intensive Pferdezucht betrieben wird, die Besichtigung des edlen Pferdemaaterials vorzunehmen und bei dieser Gelegenheit auch Remonten für Militärzwecke anzukaufen.

— (Erledigte Militärstiftungsplätze.) Aus der Anton und Johanna Polak von Treumuth-Stiftung 14 Plätze à 400 K, dauernd, für bedürftige, invalide Offiziere von der neunten Rangklasse abwärts des k. u. k. Heeres, der k. und k. Kriegsmarine und der k. k. Landwehr. — Aus der Stiftung der bestanden k. k. Genieregimenter Nr. 1 und Nr. 2 für Soldaten des Mannschaftsstandes der k. k. Genietruppe 3 Plätze à 120 K, dauernd, für Soldaten des Mannschaftsstandes der Pioniertruppe, welche durch Verwundung vor dem Feinde oder in Ausübung des technischen Dienstes im Frieden erwerbsunfähig geworden sind. — Handstipendien aus der Staatslotterien-Militärstiftung für Töchter (weibliche Waisen) von k. u. k. Offizieren, ungefähr 10 Plätze, Stiftungsbetrag 300 K bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres oder etwaigen früheren Erlangung einer Versorgung. Anspruchsberechtigt sind mittellose, im schulpflichtigen Alter stehende, bildungsfähige Töchter (weibliche Waisen) von k. und k. Offizieren des Soldatenstandes. Derlei elternlose oder vaterlose Waisen, dann die mit einer großen Zahl von unversorgten Kindern belasteten Offiziersfamilien werden bevorzugt. Mädchen, welche im Monat Juli 1907 das 14. Lebensjahr vollenden werden, haben auf dieses Stipendium keinen Anspruch mehr. — Aus der Gisela-Stiftung 5 Ausstattungsbeiträge zu je 400 K mit einmaliger Beteiligung für in erster Linie die Töchter, bezw. Waisen der wirklichen Mitglieder der Kaiser Franz Josef-Stiftung für Versorgung k. und k. Offizierswitwen und -Waisen, und nach denselben überhaupt Töchter und Waisen der aktiven oder pensionierten Offiziere des k. und k. Heeres, der Kriegs-

marine und der beiden Landwehren. Beteiligungstag 20. April 1907, an welchem Tage die Bewerberinnen Bräute sein müssen. — Aus der Majorwitwe Anna von Strassay-Stiftung nach der Zahl der besonders hilfsbedürftigen Bewerber, zusammen 640 K, mit einmaliger Beteiligung für mittellose und erwerbsunfähige Waisen, deren Väter als Offiziere des Soldatenstandes im k. und k. Heere gedient haben, vor dem Feinde gefallen oder infolge erlittener Verwundung oder im Dienste überkommener Defekte gestorben sind. Die aus Ungarn gebürtigen oder dortselbst domizilierenden, anspruchsberechtigten Waisen haben den Vorzug. — Aus der Hof. Edle v. Stransky-Stiftung nach der Zahl der besonders hilfsbedürftigen Bewerber, zusammen 128 K, mit einmaliger Beteiligung für mittellose Waisen nach Offizieren des k. und k. Heeres. Elternlose Waisen haben den Vorzug. — Aus der Richard Ritter von Röckenau-Stiftung 4 Plätze à 100 K mit einmaliger Beteiligung für hilfsbedürftige Witwen und Waisen nach Angehörigen der Militärintendanturbeamten und der der Militärintendantur zugeteilten Offiziere und Militärbeamten, ferner Witwen und Waisen nach Militärbeamten anderer Branchen, deren Gatten (Väter) vorher Militärintendanturbeamte waren. — Aus der Anna Pecher-Stiftung 1 Platz mit 182 K während des ledigen Standes oder, wenn in der Folge eine der für den Stiftungsanspruch aufgestellten Voraussetzungen entfällt, für Töchter von technischen Subalternbeamten der k. und k. Artilleriezeugsanstalten, welche ledigen Standes, arbeitsunfähig und vermögenslos sind. Väterlich verwaiste Bewerberinnen haben den Vorzug.

— (Vom Forstdienste.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat den Forstassistenten Herrn Rudolf Reuwingger in Idria zum Forst- und Domänenverwalter ernannt.

— (Vonder Erdbebenwarte.) Die vorgestrige schwache örtliche Erschütterung wurde nach den uns zukommenden Mitteilungen von vielen Personen verspürt, mehr als wir nach unseren Aufzeichnungen vermutet haben. Interessant ist dabei der Umstand, daß zwei Stunden zuvor ein ganz neuer Apparat das erstemal in den Dienst gestellt wurde, welchem im Verein mit drei ähnlich konstruierten die Aufgabe zufallen wird, die Richtungen aller Erdbewegungsimpulse genau bestimmen zu können. Der neuartige Apparat, welcher die Feuerprobe ausgezeichnet überstanden hat, wird den Namen „Ludmann“ führen, zum ewigen Gedächtnis an den um die Entwicklung der Warte sehr verdienten ehemaligen Sparkassepräsidenten Herrn Josef Ludmann. Zudem muß noch bemerkt werden, daß der Bau dieses Instrumentes durch eine munifizente Spende der Firma E. C. Ludmann in Laibach und anderseits durch das hilfreiche Entgegenkommen von Seiten der Maschinenfabrik G. Tönnies in Laibach ermöglicht wurde. — Diese jüngste Aufzeichnung zeigt neuerlich, wie der heimische Herd immer schwächer in seinen Regungen wird, denn gerade im Monate Februar sind wir bisher deutlicher an Bodenbewegungen erinnert worden. Trotz ihrer Schwäche jedoch bleiben sie für unsere Wissenschaft wichtige Dokumente, welche, verglichen mit den Beobachtungen durch die menschlichen Sinne, erst ein klares Bild über diese Vorgänge geben werden. Die Leitung der Warte dankt daher für die diesbezüglichen Mitteilungen aus der Schellenburggasse, Knafflgasse, Wolfsgasse und Bahnhofgasse, die in der Fachschrift verwertet werden und bittet um fernere freundliche Mitwirkung bei der Beobachtung dieser Naturgewalt.

— (Deutsche Vorträge in der Domkirche.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Unsere Stadt kann sich nicht beklagen, daß sie keine guten deutschen Kanzelredner besitzt. Die beiden Priester aus der Gesellschaft Jesu, die regelmäßig an den Sonn- und Feiertagen in der Domkirche predigen, liefern den Beweis dafür, daß man bestrebt ist, dem deutschen Publikum Laibachs den Genuß gediegener geistlicher Vorträge in reichlichem Maße zu verschaffen. Der Abwechslung halber und wegen zeitweiliger Abberufung eines der hiesigen deutschen Prediger, wird in der Zeit vom 3. bis 13. März der hochwürdige Herr Pater Johannes Polifka, Redemptorist in Wien, in der Domkirche allabendlich um halb 7 Uhr und außerdem an den in diese Zeit einfallenden Sonntagen auch um halb 10 Uhr vormittags deutsche Vorträge über zeitgemäße Themata halten. Pater Polifka, einer der gediegensten und gefeiertsten Kanzelredner seines Ordens, ist schon auf mehreren Kanzeln Deutschlands mit großem Beifall und Erfolg aufgetreten und wird unmittelbar nach seinen Laibacher Vorträgen wieder nach Deutschland zu gleichem Zwecke abreisen. Er ist auch schriftstellerisch tätig und seine populären Schriften werden viel gelesen.

(Oberst Vučetić f.) Unter massenhafter Beteiligung fand gestern nachmittags 3 Uhr das Leichenbegängnis nach dem Kommandanten des Infanterieregiments Nr. 27, Herrn Obersten Stephan Vučetić, statt. Hierzu waren die hier stationierten Bataillone mit der Regimentsfahne unter Kommando des Herrn Oberstleutnants Mast ausgerückt. Die Divisionsbrigade, die Regimenter der Garnison, die Generalität sowie die Obersten hatten prachtvolle Kränze gespendet, die auf einem eigenen Wagen der Leiche vorgefahren wurden. Die Einfügung nahm der griechisch-orientalische Militärkurat vor. Unter den Leidtragenden bemerkten wir Se. Erz. den Truppendivisionär FML. Dillmann von Dillmont, den Brigadier GM. Seibt und den Landwehrbrigadier GM. Bonjean, den Kommandanten des Divisionsartillerieregiments Nr. 7 Obersten Krziwanek, den Kommandanten des Landwehrinfanterieregiments Nr. 27 Obersten v. Schmidt, den Generalstabschef Oberstleutnant von Lauingen, ferner alle dienstfreien Stabs- und Oberoffiziere der Garnison sowie viele Offiziere des in Graz stationierten Bataillons, weiters jene des Ruhestandes, unter letzteren die Oberste v. Solleggha und Riedl, Militärbeamte aller Branchen und zahlreiche dienstfreie Unteroffiziere. Weiters erwiesen folgende Herren dem Verbliebenen die letzte Ehre: Landespräsident Schwarz mit den Hofräten Graf Chorinsky, v. Küling und Marquis Gózan, den Landesregierungsräten Ritter von Lafčan, Kulavics und Edlen von Cron, Landeshauptmann Edler von Detela mit den Landesausschüssen Bobse und Grasselli, Landesgerichtspräsident Levčnik und Vizepräsident Bajk, Oberlandesgerichtsrat Polec, Staatsanwalt Trenz, die Hofräte Lubic und Dr. Račić, die Landeseschulinspektoren Subad und Lavec, Bürgermeister Gribar, Sparkassepräsident Bamberg und andere sehr zahlreiche Vertreter aller Kreise der Gesellschaft. — Über den Lebenslauf des dahingegangenen Obersten und Regimentskommandanten Stephan Vučetić wird uns noch berichtet: Er wurde in Ober-Perna im Banat geboren und trat am 1. Dezember 1866 in das Infanterieregiment Nr. 79 ein. Im Jahre 1870 zum 12. Feldjägerbataillon transferiert, wurde er ein Jahr darauf zum Kadettoffiziersstellvertreter ernannt. Im Jahre 1872 erfolgte seine Ernennung zum Leutnant, 1873 wurde er zum 31. Feldjägerbataillon transferiert, 1877 zum Oberleutnant ernannt und 1880 zum 36. Feldjägerbataillon transferiert. 1882 machte er die Operationen in Süddalmatien mit; im selben Jahre erfolgte seine Transferierung zum Inf.-Reg. Nr. 100. 1883 fand seine Zuteilung zum Gendarmierkorps für Bosnien und die Herzegovina statt, 1884 wurde er zum Hauptmann befördert, 1893 beim Infanterieregiment Nr. 97 eingeteilt, 1895 zum Major, 1899 zum Oberstleutnant ernannt. Im Jahre 1901 wurde er zum Infanterieregiment Nr. 27 transferiert, worauf 1903 dessen Ernennung zum Kommandanten dieses Regiments erfolgte. Oberst Vučetić war Besitzer der Kriegsmedaille, der Militär-Jubiläumsmedaille, des Dienstzeichens zweiter Klasse für Offiziere sowie des Großkreuzes des königl. belgischen Leopoldordens. An dem Heimgang des Verstorbenen beklagen wir den Tod eines schlichten, biederen Mannes von edler Gesinnung, dem Regimente war er ein guter Vater, der das unbeschränkte Vertrauen seiner Untergebenen genoß. Als hochintelligenter Truppenführer erfreute er sich der Wertschätzung seiner Vorgesetzten und, dank seines vorzüglichen Herzens und seiner Charaktereigenschaften allseitiger Beliebtheit. — Er ruhe in Frieden!

(Normalbagage-Gewicht in der Armee.) Das letzterschienene „Normalverordnungsblatt“ enthält eine Bestimmung, die in der Armee ungeteiltem Interesse begegnet. Das Normalbagage-Gewicht bei Dislokationen oder Reisen wurde sowohl für Truppenkörper wie auch für Einzelreisende auf das Doppelte des bisherigen Ausmaßes erhöht.

(Das städtische Militär-Evidenzbureau) befindet sich seit gestern im zweiten Stockwerke des Magistratsgebäudes neben dem Baudepartement. Aufgang bei der Polizeiwachtstube.

(Die heutige Wohltätigkeitsveranstaltung) im großen Saale des Hotel „Union“ dürfte nach dem großen Interesse, das sich für die einzelnen Darbietungen kundgibt, recht zahlreich besucht sein. Es ist zu wünschen, daß sich alle Bevölkerungskreise an derselben beteiligen; die soziale Wohlfahrtspflege ist ja ein Gebiet, auf dem wir uns alle, ohne Rücksicht auf Nationalität, politische Gesinnung und Standesunterschiede vereinen können. — Wie wir hören, haben die Klavierbegleitung Herr Kapellmeister Theodor Christoph und Herr Anton Trost übernommen.

(Schwurgerichtsverhandlung.) Gestern fand unter dem Voritze des Herrn Oberlandesgerichtsrates Julius Polec eine Verhandlung gegen den 28 Jahre alten, verheirateten Besitzersohn Johann Beljhan in Kobl, Gerichtsbezirk Wippach, wegen Verbrechens des Totschlages statt. Als Ankläger fungierte Herr Staatsanwalt-Substitut Dr. Anton Rogina. Der Tatbestand ist folgender: Am 6. Jänner l. J. abends zechten mehrere Burschen, unter ihnen auch der Beschuldigte, im Gasthause des Anton Vidmar in Kobl. Infolge des vielen Weingenußes waren die Burschen ziemlich gut aufgeregelt, insbesondere Beljhan, der in nüchternem Zustande ein ruhiger Mensch, in trunkenem aber sehr lästig ist. Dem Vidmar sagte er, er müsse heute etwas anstellen, da ihm nichts darum sei, wenn er auch eingesperrt werde. Mit dem Thomas Örnigoj stritt er wegen dessen Gattin und jagte, sie sei noch als Mädchen sein gewesen. Als er über eine Zeit Örnigoj in der Küche am Herde sitzen sah, stieß er ihn ohne Ursache herab und ergriff hernach einen Hefen, den er zer schlagen wollte. Nun schritt der Wirt Anton Vidmar gegen den Erzedenen ein, ergriff ihn an der Hand und zerrte ihn durch die Hauslaube ins Freie. Auf dem Wege stritten die beiden. Der Beschuldigte warf dem Vidmar vor, daß er am Stephaniabend über die Sperrstunde Wein ausgeschenkt habe und daß er ihn anzeigen werde. Vidmar ermahnte ihn, ruhig zu sein, widrigenfalls er eine Ohrfeige erhalte. Dann war nur so viel zu sehen, daß der Wirt dem Beljhan einen Schlag auf den Kopf versetzte; gleich darauf sprang der Wirt davon, der Beschuldigte aber flüchtete sich ohne Hut über den Gehsteig, wo er stürzte, wobei er, wie ein Zeuge bemerkte, ein Messer in der Hand hielt. Der Wirt führte hierauf seine Ehegattin ins Zimmer. Er blutete stark an der linken Hand; das Blut strömte förmlich aus dem Armel heraus. Sie setzten ihn auf eine Bank und gaben ihm Wasser zu trinken. Bald aber sank Vidmar zusammen und starb nach einigen Minuten. Der ärztliche Befund ergab, daß Vidmar in die linke Achselhöhle gestochen worden war. Beljhan, dessen Verteidigung Herr Dr. Novak führte, wurde zu 3½ Jahren schweren, mit einem Fasttage und hartem Lager allmonatlich verschärften Kerker, und zu hartem Lager und Fasten sowie einsamer Ab-sperrung in dunkler Zelle am 6. Jänner jeden Strafjahres verurteilt. — 1.

(Der neue Polizeichef in Laibach.) Herr Polizeirat Johann Lauter, wird am 5. d. M. die Leitung des hiesigen Polizeidepartements übernehmen.

(III. Delegiertentag der Hilfsbeamten der k. k. österr. Staatsbahnen.) Wir erhalten folgende Mitteilung: Die Hilfsbeamten der k. k. österr. Staatsbahnen haben vor kurzem den Verband der Hilfsbeamten der k. k. österr. Staatsbahnen gegründet und das Verbandsstatut wurde bereits dem Ministerium des Innern zur Genehmigung überreicht. — Zum Präsidenten dieses Reichsverbandes wurde Herr Wilhelm Fehr, zum Vizepräsidenten Herr Gustav Fröstl, beide Hilfsbeamten der k. k. Staatsbahndirektion Villach, gewählt, woselbst sich die Zentrale des Verbandes befindet. Am 23. v. M. fand in Wien, I, Babenbergerstraße Nr. 5, in Lebers Saallokation der III. Delegiertentag der Hilfsbeamten der k. k. österr. Staatsbahnen statt. An diesem Tage begab sich eine aus 20 Delegierten sämtlicher k. k. Staatsbahndirektionsbezirke bestehende Deputation unter Führung des Verbandspräsidenten Wilhelm Fehr zu Seiner Erzellenz dem Herrn Eisenbahnminister. Die Deputation wurde sowohl von Sr. Erzellenz als auch von den Herren Sektionschefs von Donheimer, Geutebrück, Buschmann, Kolisko in der liebenswürdigsten Weise empfangen und den vorgebrachten Wünschen die baldmöglichste Gewährung in Aussicht gestellt. Seine Erzellenz sowie Herr Sektionsrat von Donheimer zeigten sich in der Hilfsbeamtenfrage besonders informiert und bekundeten in ihren langen Ausführungen dieser Kategorie großes Wohlwollen. Gelegentlich der bei Seiner Erzellenz stattgehabten Audienz in der Dauer von 40 Minuten überreichte der Verbandspräsident Fehr Seiner Erzellenz das Statut des Reichsverbandes. Vertreten war die Hilfsbeamtenschaft aus den k. k. Staatsbahndirektionsbezirken Linz, Innsbruck, Pilsen, Prag, Triest, Villach, Lemberg, Krakau, Stanislaw, Czernowitz, Wien und Olmütz. Ferner waren vertreten die Vauleitungen Lemberg, Aßling, Spittal a. Dr. und Schwarzach i. Pongau. — Der nächste Delegiertentag wurde über Beschluß nach Krakau verlegt.

(Die passive Resistenz der Eisenbahnbediensteten.) Aus Wien wird uns unter dem gestrigen gemeldet: Einem von der „Deutsch-nationalen Korrespondenz“ veröffentlichten Kommu-

niqué des Eisenbahnministeriums zufolge, erklärte Sektionschef Buschmann der heute bei ihm erschienenen Deputation der Triester Staatsbahnbediensteten, daß das Ministerium der Frage der Bewilligung einer Quartiergelderhöhung oder Ortszulage für die Triester Bediensteten in Anbetracht der für die nächste Zeit für das gesamte Personale in Aussicht genommenen Hilfsaktion nicht näher treten könne, daß aber neben den zugestandenen Lohnerhöhungen in besonders berücksichtigungswürdigen Notfällen die Zuerkennung entsprechender einmaligen Zuschüsse für die Unterbeamten und Diener in Triest erfolgen werde, welche Hilfsaktion sich auch auf Görz und Aßling erstrecken soll. Die unbedingte Voraussetzung hiesfür wäre aber die sofortige Rückkehr zur vollen pflichtgemäßen Dienstleistung. Weitere Zugeständnisse bezüglich der Ausgleichung verschiedener Ungleichheiten bei der gewährten Lohnaufbesserung wurden unter der gleichen Bedingung in Aussicht gestellt. Die Delegierten erbat sich eine kurze Bedenkzeit und versprachen, nachmittags sich über die ihnen gemachten Eröffnungen zu erklären. — Von der General-Direktion der Südbahngesellschaft wird uns gemeldet: Wegen Ausstandes der Hafnarbeiter in Triest haben die k. k. Lagerhäuser in Triest die Übernahme von Frachtgütern nach Triest Freihafen eingestellt. Es können daher Frachtgüter nach Triest Freihafen — k. k. Staatsbahn, und Triest Freihafen — Südbahn bis auf weiteres zur Beförderung nicht übernommen werden.

(Journalistisches.) Im Verlage der Firma D. Gribar in Laibach ist soeben die erste Nummer eines Fachblattes für Industrie, Gewerbe und Handel erschienen. Das neue Blatt, „Delo“ genannt, wird am 1. und 15. jeden Monats herausgegeben werden; als dessen verantwortlicher Redakteur zeichnet Herr Rudolf Segga. Bezugspreis ganzjährig 10 K., halbjährig 5 K.

(Schadenfeuer.) Am 23. Februar nachmittags kam in der Garde des Reuschlers Franz Gricar in Weißkirchen ein Feuer zum Ausbruch, das die Garde nebst den darin befindlichen Futtervorräten und landwirtschaftlichen Geräten vollkommen einäscherte. Nur den rasch herbeigerufenen Nachbarn ist es zu verdanken, daß sich das Feuer nicht auf andere Bauobjekte ausbreitete. Der Schaden beläuft sich auf 600 K.; die Garde war nicht versichert. Das Feuer wurde durch den unzulänglich beaufsichtigten vierjährigen Gregor Gricar verursacht.

(Blödig gestorben.) Am 23. Februar nachmittags wurde der 63 Jahre alte Reuschler Josef Dolensek in Ravnik, Gemeinde St. Ruprecht, in seiner Wohnung tot aufgefunden. Er war fallsüchtig und dürfte einem epileptischen Anfall erlegen sein.

(Öffentlicher Vortrag in Krainburg.) Heute um 6 Uhr abends findet im physikalischen Lehrzimmer des Kaiser-Franz-Josef-Gymnasiums in Krainburg ein öffentlicher Vortrag statt, wobei Herr Michel Angelo Baron Bois, k. k. Bezirkskommissär in Radmannsdorf, das Thema: „Das Wesen der Kunst und der Kunstgenuß“ behandeln wird.

(Wesigwechse.) Herr Josef Juso, Baumeister in Krainburg, hat vor kurzem seine in der Rankervorstadt (Krainburg) gelegene Villa Anna an die Firma Zabret und Guter, Leinölwerke in Britof bei Krainburg, um den Preis von 34.000 K. verkauft.

(Die Filiale Littai des Slowenischen Alpenvereines) zählte am Schlusse des ersten Vereinsjahres 1906 65 Mitglieder, hievon 32 in Littai und 33 in der Umgebung. Sie veranstaltete im verflossenen Jahre sechs Vereinsausflüge, von denen sich jener auf die Mrzlica am 17. Juni und jener auf den Rumberg am 15. Juli der größten Teilnehmerzahl zu erfreuen hatten. Die Einnahmen der Filiale im vergangenen Jahre betragen 843 K 37 h, die Ausgaben 390 K 13 h. Die Filiale beabsichtigt aus ihren Überschüssen, Subventionen usw. einverständlich mit der Zentrale auf irgend einem Punkte der Julischen Alpen in Oberkrain eine eigene Alpenhütte zu errichten. — ik.

(Verhaftung.) Der wegen Heiratschwindelei und Zechprellerei steckbrieflich verfolgte 26jährige, ledige Josef Crček aus Grafendorf, Gemeinde Döbernig, wurde kürzlich in Präwald in Innerkrain eruiert und dem Kreisgerichte in Rudolfswert eingeliefert. — S.

(Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute ein Konzert im Hotel „Südbahnhof“ (Seidl), Bahnhofgasse. Anfang halb 8 Uhr abends, Eintritt frei. — Morgen findet im Salon des Restaurants „Zum Löwen“, Maria-Theresia-Strasse, ein Mitgliederkonzert statt. Anfang halb 8 Uhr abends. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

(Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Katoliško slovensko izobraževalno društvo v Velesovem“ mit dem Sitze in Michelstetten im Bezirke Krainburg, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

(Ein kleiner Ausreißer.) Wie diefer Tage berichtet, wurde kürzlich der schon 16mal aus dem Elternhause entwichene neunjährige Schüler Johann Mihelič in Ponigl aufgegriffen, wo er sich bei einem Besitzer unter falschem Namen aufgehalten hatte. Nun ist er wieder durchgegangen und soll sich in der Umgebung von Marburg herumtreiben.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der deutschen Theater-Fanzlei.) Spielplan: Montag: „Künstlerblut“; Mittwoch: „Die Walküre“; Freitag: „Der Vizeadmiral“ (Benefiz Nietl); Sonntag: „Die lustige Witwe“; Montag: „Vorgesetzte“.

(„Cas.“) Inhalt des 3. Heftes: 1.) Dr. M. Bdzichowski: Ruffen und Polen. 2.) Ivan Sušnik: An den Grenzen der Unendlichkeit. 3.) Fr. Terjeglav: Grundfällige Gedanken über die freie Schule. 4.) B. Nemec: Über untere Erde. 5.) G. Rožman: Zweck und Organisation der sozialen Kurse. 6.) L. R.: Die russische Psyche in den Schriften Čehovs. 7.) J. Cilenssek: Erhalten wir einen neuen Stil? — 8.) Neue Bücher. 9.) Feuilleton.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 3. März (dritter Fastensonntag) um 10 Uhr Hochamt ohne Orgel: Choralmesse für Fastensonntage; Graduale Exsurge Domine samt Tractus von Anton Foerster, Offertorium Justitiae Domini von Dr. Franz Witt; nach der Wandlung O salutaris hostia von Moïse Kunc.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 3. März (dritter Fastensonntag) um 9 Uhr Hochamt ohne Orgel: Missa vocalis in honorem s. Vigili in A-dur von Fr. Schöpf, Graduale und Tractus Exsurge Domine von Anton Foerster, Offertorium Justitiae Domini von Fr. Schöpf.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 1. März. Wiener Kommunal-Lose. Der Haupttreffer per 300.000 K fiel auf Serie 1212, Nr. 61; 20.000 K gewinnt Serie 1056, Nr. 34; 10.000 K gewinnt Serie 551 Nr. 19.

Triest, 1. März. In der passiven Resistenz auf der Staatsbahn und der Südbahn ist die Lage stationär. Der hier eingetroffene Generalinspektor der österreichischen Eisenbahnen, Hofrat Pascher, prüft die Situation und hat zu diesem Zwecke zahlreiche Delegierte der Eisenbahner zur Darlegung der Wünsche angehört. Die Resistenz üübenden Eisenbahner beschloffen, bis zur Erledigung der in Wien geführten Verhandlungen, in ihrer Bewegung zu verharren. Infolge des Streiks der Hafenarbeiter hat die Südbahn den Verkehr vom und zum Freigebiet eingestellt.

Zara, 1. März. Die Konferenz der dalmatinischen Bischöfe über die Anwendung des Dekretes der Nitenkongregation, betreffend die altslavische liturgische Sprache, wurde gestern beendet.

Florenz, 1. März. Bei einer Fahrt, welche Gräfin Montignoso mit der kleinen Prinzessin Monifa, einer Gesellschaftsdame und Gräfin Hugo in einem Automobil, das sie selbst lenkte, außerhalb der Stadt unternahm, stieß das Automobil heftig gegen einen Baum und wurde etwa 20 Meter nach rückwärts geworfen. Die Insassen wurden nicht aus dem Wagen geschleudert, erlitten jedoch sämtlich Verletzungen. Gräfin Hugo und die Gesellschaftsdame wurden leicht verletzt. Gräfin Montignoso erlitt mehrfache Kontusionen. Prinzessin Monifa erlitt gleichfalls Kontusionen und biß sich überdies die Zunge auf. Der Chauffeur erlitt schwere Verletzungen im Gesicht, Schulter und an den Beinen.

Paris, 1. März. Der Pfarrer von Tourne-mire weigerte sich, die Schlüssel des Presbyteriums zu übergeben. Die darauf erschienene Polizei und Gendarmerie belagerte nach der vergeblichen, gesetzlich vorgeschriebenen Aufforderung das Presbyterium, aus dessen Fenster eine Anzahl Manifestanten Steine, Unrat und Schwefel auf die behördlichen Organe warf. Schließlich mußte das Tor eingedrückt werden, worauf vier Priester sowie der Bürgermeister, sein Stellvertreter und etwa zehn Frauen, die sich im ersten Stockwerke des Gebäudes befanden, entfernt wurden. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Paris, 1. März. Dem „Eclair“ zufolge haben fast sämtliche 5500 Priester und Seminaristen, die infolge des zwischen dem Vatikan und der französischen Regierung ausgebrochenen Konfliktes im Jänner zu militärischen Dienstleistungen einberufen worden sind, gegen diese Maßnahmen beim Staatsrate Beschwerde erhoben.

Madrid, 1. März. Das Amtsblatt publiziert eine königliche Verordnung, wonach der Erlaß vom 27. August 1906 aufgehoben wird, der die Zivilehe ohne das von den Eheleuten abzugebende Religionsbekenntnis anerkannte. Dieser Erlaß hatte heftigen Protest seitens der Bischöfe hervorgerufen, welche solche Ehen als Konkubinate betrachteten.

Petersburg, 1. März. Die Stadt Petersburg hat sechs Dumaabgeordnete gewählt, davon fünf Kadetten.

Schanghai, 1. März. Die Unruhen in den von der Hungersnot betroffenen Bezirken sind im Wachsen und nehmen einen bedrohlichen Charakter an. Die Bevölkerung plündert die Reismagazine der Regierung. Die Behörden haben besondere Vollmachten zur Enthauptung der bei Reispplünderungen betroffenen Personen erteilt. Die Truppen sind ganz außerstande, der Lage Herr zu werden.

Verstorbene.

Am 27. Februar. Stephan Bučetič, f. u. f. Oberst, 56 J., Auerspergplatz 6, Lungentuberkulose.

Am 1. März. Maria Koch, Private, 76 J., Nonnengasse 10, Vitium cordis.

Im Zivilspitale:

Am 24. Februar. Moïse Mahorič, Arbeitersohn, 4 J., Lungentuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Data for 1. and 2. März.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1.5°, Normale 1.4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtef.

Welch grossen Unterschied

macht es doch in einem Heim, wenn die Kinder anstatt kränklich, schwächlich und reizbar, glücklich, gesund und guter Dinge sind. Eines der besten Mittel, die Kinder gesund zu machen und gesund zu erhalten, ist Scotts Emulsion von Lebertran mit Kalk und Natron-Hypophosphiten, ein Präparat, das infolge seiner außerordentlichen Stärkungs- und Heilkraft Kindern rasch zu robuster Gesundheit verhilft. Scotts Emulsion schmeckt gut und süß, ist demzufolge leicht einzugeben und da sie gleichzeitig durchaus leicht verdaulich ist, den Appetit anregt und das ganze Verdauungssystem regelt, ist sie dem gewöhnlichen Lebertran an Wirkungskraft überlegen.



Der Fischer mit dem großen Dorsch ist das Garantiezeichen für das echte Scottsche Verfahren.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung und gegen Einsendung von 75 Hellern in Briefmarken werden Probeflaschen franko versandt von

Franz Steinschneider, Apotheker.

Wien, IV., Margarethenstraße 31/94.

Preis der Original-Flasche 2 K 50 h

in allen Apotheken käuflich.

Landestheater in Laibach.

89. Vorstellung. Ungerader Tag.

Samstag, den 2. März 1907

Susarensieber.

Lustspiel in vier Akten von Gustav Kadelburg. Anfang 1/8 Uhr. Ende 10 Uhr.

90. Vorstellung. Gerader Tag.

Montag, den 4. März 1907

Künstlerblut.

Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Leo Stein und Karl Lindau. — Musik von Edmund Eysler.

Dienstag, den 12. März 1907

Godowsky-Konzert.

Kartenvorverkauf à 6, 5, 4, 3, 2 K in Otto Fischers Musikalienhandlung, Kongressplatz, Tonhalle.

Noch hat uns der Winter nicht ganz verlassen und schon künden Nachrichten aus unseren Quellenorten daß der Frühling nicht mehr weit ist. Es wird uns nämlich aus Gießhübl-Sauerbrunn gemeldet, daß dort der Versand sozusagen auf allen Linien wieder aufgenommen wurde, was jedenfalls für die zahlreichen Freunde dieses weltbekannten Sauerbrunnens, der auch insbesondere zur Influenzzeit mit Vorliebe und Erfolg angewendet wird, von Interesse ist.

Advertisement for Mattoni's Gießhübler Sauerbrunn. Includes text: 'Für Weintrinker zur Mischung des Rebensaftes!', 'MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN', 'neutralisirt die Säure des Weines', 'angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.'

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach.

L. Lusers Touristenpflaster ist unerreich in seiner Wirkung, beseitigt Hühneraugen, Schwielen, harte Haut etc. in kürzester Zeit. Erhältlich im Hauptdepot: L. Schwenks Apotheke, Wien-Meidling, ferner in allen Apotheken und Drogerien. Man achte genau auf die Schutzmarke und weise minderwertige Nachahmungen zurück.

Advertisement for Marija Koch. Includes a cross symbol, text: 'Ciril M. Koch naznanja v svojem in v imenu svojih sorodnikov, da je njegova mati, oziroma stara mati, gospa', 'Marija Koch', 'v starosti 75 let, po kratki bolezni, v petek, dne 1. marca t. l. ob petih zjutraj nenadoma preminula.', 'Pogreb predrage rajnice bo v nedeljo, dne 3. marca t. l. ob treh popoldne iz hiše žalosti, Nunske ulice št. 10, na pokopališče k Sv. Križu.', 'V Ljubljani, dne 1. marca 1907.', 'Blag ji spomin!'

Messaline- u. Radium- Seide Gestreifte u. karierte Seide Louisine- u. Taffet- Seide Peckin- u. Polaire- Seide

für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 Kreuzern bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

FRANZ JOSEF Bitterwasser vorzüglichstes Abführmittel. (4796) 150-47

Laibacher Bicycle-Klub.

Einladung

zu der Samstag den 9. März 1907, abends um 8 Uhr im Kasino-Klubzimmer stattfindenden

22. ordentlichen Jahreshauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1.) Berichte. 2.) Neuwahl des Vorstandes. 3.) Willfällige Anträge.

Im Falle der Beschlussunfähigkeit dieser Hauptversammlung findet um 9 Uhr eine zweite Hauptversammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen beschlussfähig ist.

All Heil!

(770) 2-1

Der Vorstand.

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Letzte Woche!

Erwachsene Männer

von Laibach! (747) 3-3

Das anatomische Museum

im Hotel Stadt Wien

bleibt nur noch diese Woche hier!

Freitag den 1. März letzter Damentag!

Der Zutritt ist nur Erwachsenen gestattet.

Eintrittsgebühr 20 kr.

Letzte Woche!

„Es ist nicht alles Gold, was glänzt“, und nicht jede Seife, die als Glycerinseife verkauft wird, enthält dasselbe. Glycerin aber ist unschätzbar und unentbehrlich für die Gesundheit und Reinheit der Haut.

Die große Teuerung wird gemildert durch die Einführung des „Ceres“-Speise-Fett, das halb so billig ist als anderes Fett.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 1. März 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihen, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäten, Aktien, and Banken.

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft. Privat-Depôts (Safe-Deposits). Laibach, Stritargasse.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 51.

Samstag den 2. März 1907.

Razglas. o pobiranju doneskov, ki jih je plačevati v pokritje stroškov trgovinske in obrtne zbornice v Ljubljani leta 1907.

C. kr. glavni davčnik, oziroma davčnim uradom je obenem naročeno, od tistih, ki imajo pravico voliti, doneske pobrati, ako je treba, uporabljaje zakonite prisilne naredbe.

werbekammer in Laibach für das Jahr 1907, mit dem Erfordernisse von dreihundertfünfzig Tausend dreihundertvierundachtzig Kronen (53.384 K) genehmigt und bewilligt, daß zur Deckung dieses Erfordernisses eine Umlage von 4 (vier Prozent) von den Wahlberechtigten der Kammer nach Maßgabe der allgemeinen Erwerbsteuer und rüchichtlich der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen nach der beider von diesen zu zahlenden Erwerbsteuer eingehoben werde.

Hieron werden die Beitragspflichtigen in Kenntnis gesetzt. R. I. Landesregierung für Krain. Laibach am 23. Februar 1907.